

Tabak-Arbeiter

Nr 12 / Bremen, den 19. März 1927

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.
— Monatlicher Bezugspreis 40 Goldmarken, ohne Frangierlohn. — Anzeigenpreis 50 Goldmarken für die dreizehntägige Belegzeit. — Schluss der Anzeigenannahme und der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Dahms.
— Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Karl Reichmann. — Druck: Bremer Buchbruderei und Verlagsanstalt J. H. Schmalzfeldt & Co. — sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion u. Expedition: Bremen, Am der Wette 201, Telefon: Amt Roland 3342. — Geld- und Einlieferungsstellen an Johannes Krebs. — Postfachkonto 2340 beim Postfachamt Hamburg. — Bankkonto: Bankabteilung der Großhandelsbank Deutsche Konsumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin. — Verbandsvorsitzender: Karl Reichmann. — Verbandsauskunft: E. Schorn, Hamburg, Seefischerei 57, Zimmer 45/46.

Einiges zu den Vorschlägen des RDZ.

Das muß der Reiz den Zigarrenfabrikanten lassen: was alle Werber der Tabakarbeiterverbände nicht fertiggebracht hätten, sie haben es erreicht. Sie haben durch ihre Abbauvorschläge in einer verhältnismäßig kurzen Zeit die gesamte Tabakarbeiterschaft aufgerüttelt. Jetzt sehen auch die blindesten unter den Arbeiterinnen und Arbeitern der Zigarrenindustrie ein, daß eine starke freigewerkschaftliche Organisation notwendig ist, um zu verhindern, daß die Tabakarbeiter zu Heloten herabgedrückt werden. Die einberufenen Versammlungen weisen einen in den letzten Jahren nicht mehr gekannten Besuch auf, die von den Gauleitungen unseres Verbandes herausgegebenen Flugblätter werden mit Interesse gelesen und die Zahl der Aufnahmen steigt von Tag zu Tag. Mit einem Wort: Die Tabakarbeiter sind erwacht.

Vom Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verband wird in den Tageszeitungen eine Erklärung veröffentlicht, worin er sich gegen die Behauptung wendet, die Zigarrenhersteller wollten einen Lohnabbau durchführen. Sollte bei uns ein Irrtum vorliegen? Wir nehmen die Vorschläge des RDZ. zur neuen Fassung des Reichstarifvertrages noch einmal zur Hand und finden darin denn doch manches, wofür es in der deutschen Sprache kein anderes Wort als Lohnabbau gibt. So sollen die Bezirkszuschläge für die Tarifgebiete Hamburg, Köln-Düsseldorf und Untermain eine Herabsetzung um 20 bis 50 Prozent erfahren. In Oberbaden soll der Trockenarbeitszuschlag von 5 Prozent wieder zur Einführung gelangen. Die Zuschläge bei Verwendung von Groten- und Inlanddecke sollen noch hinter die Säke vor der siebenprozentigen Lohnerhöhung zurückgeschraubt, die bei Verwendung von Havannadecke gänzlich gestrichen werden. Dazu soll bei Verarbeitung von ausschließlich geschnittener Einlage eine Ermäßigung des Wickelmacherlohnes um 5 Prozent kommen. Der Abschlag für das Beringen durch Spezialarbeiter soll um weitere 15 Prozent erhöht werden. Weiter hat der RDZ. bei Lieferung von zubereitetem Material Abschläge nach bezirklicher Vereinbarung beantragt. Die Bestimmung über die Löhne für besonders ausfallende Fassons soll der Vergangenheit angehören, und zum Schluß sollen noch abgebaut werden die Löhne für Kopfizigarren der Fassonklassen a und b bis zu einem Ablieferungsgewicht von 6 Pfd. und der Zuschlag für das Sortieren der Zigarren im Gewichte von 16 1/2 bis 18 Pfd. Trotzdem heißt es in der Erklärung des Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verbandes, die Behauptung, die Zigarrenfabrikanten wollten einen Lohnabbau durchführen, sei geeignet, das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vergiften.

Von einem objektiven Berichterstatter verlangt man, daß er auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wir wollen deshalb nicht verschweigen, daß die Zigarrenfabrikanten ihren Arbeiterinnen und Arbeitern auch Lohnerhöhungen bewilligen wollten, und zwar waren sie bereit, die Löhne vom 16. März 1925 anstatt wie bisher um 7, in Zukunft um 11 Prozent zu erhöhen. Das wäre eine Steigerung der jetzigen Löhne um 3,73 Prozent. Darin sollte jedoch die Abgeltung der im April und Oktober dieses Jahres eintretenden Mieterhöhungen mit enthalten sein, für die die Zigarrenfabrikanten eine 2 1/2prozentige Lohnerhöhung als angemessen bezeichnet hatten. Uebriggeblieben wäre demnach noch eine direkte Lohnerhöhung von 1,23 oder rund 1 1/4 Prozent. Berechnen wir nun einmal, was die Annahme dieses Angebots den einzelnen Arbeiterinnen und Arbeitern der Zigarrenindustrie gebracht hätte. Nach dem Bericht der Tabak-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1925 betrug der

Durchschnittsverdienst eines Vollarbeiters der Zigarrenindustrie in 300 Arbeitstagen 897 M. Unter Berücksichtigung der im September 1925 in Kraft getretenen siebenprozentigen Lohnerhöhung ergibt das einen Jahresverdienst von 938 M. oder einen Wochenverdienst von 18 M. Nun kann sich jeder leicht ausrechnen, daß die vom RDZ. angebotene direkte Lohnzulage in Höhe von 1 1/4 Prozent pro Woche und Vollarbeiter 23 Pf. (in Buchstaben: Dreiundzwanzig Pfennige) ausgemacht hätte. Wer wagt nun noch zu behaupten, die Zigarrenfabrikanten wären nicht großzügig gewesen.

Allen Arbeiterinnen und Arbeitern der Zigarrenindustrie sollte diese kolossale Lohnerhöhung jedoch nicht zugute kommen. Um Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, war im Rate des RDZ. beschlossen worden, daß den Pennalarbeitern und Zigarrensortierern anstatt der bisherigen siebenprozentigen Zulage auf die Tariflöhne vom 16. März 1925 nur eine solche von neun Prozent gewährt werden sollte. Da dieses Angebot eine Erhöhung der jetzigen Löhne um 1,87 Prozent in sich schloß, hätten die Pennalarbeiter und Zigarrensortierer noch nicht einmal eine volle Abgeltung der in Aussicht genommenen Mieterhöhungen erhalten, für die der RDZ. selbst 2 1/2 Prozent Lohnerhöhung als angemessen bezeichnet hatte. Noch weniger oder richtiger gesagt gar nichts sollten die Zigarillosarbeiter haben; denn ihre Verdienste haben sich nach Ansicht des RDZ. als zu hoch liegend erwiesen. Sie können deshalb nicht nur auf jede Lohnerhöhung verzichten, sondern obendrein auch die Mieterhöhungen noch aus ihrer Tasche zahlen. Glückliche Zigarillosarbeiter!

Wie schlecht geht es dagegen den armen Zigarrenfabrikanten. Nach ihrer Angabe pfeifen sie aus dem letzten Loch, zahlen alle Lohn- und Zollerhöhungen aus ihrer Tasche und legen dauernd zu. Wäre es da nicht an der Zeit, daß die Pennalarbeiter, die Zigarrensortierer und die Zigarillosarbeiter eine kleine Sammlung zugunsten der notleidenden Zigarrenfabrikanten veranstalten würden? Ihre Löhne und Verdienste liegen ja so hoch, daß sie nach Ansicht der Unternehmer die Unzufriedenheit der übrigen Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarrenindustrie, die sonst die glücklichsten Menschen der Welt wären, erregen. Warum aber Almosen, wo es noch andere Wege zur Hebung der Lage der Zigarrenfabrikanten gibt? Alle Mitglieder des RDZ., die sich verbessern wollen, sollten ihre Fabrikation schleunigst an den Nagel hängen und Pennalarbeiter, Zigarrensortierer oder Zigarillosarbeiter werden. Dann wären sie aller Sorgen ledig und brauchten nicht mehr von der Substanz zu zehren.

Für den Tarif- und Lohnstreit in der Zigarrenherstellung ist vom Reichsarbeitsminister Herr Referent Bauer (Berlin) zum Schlichter bestellt worden. Dieser hat den Beginn der Verhandlungen auf den 24. März anberaumt und Vertreter der Parteien dazu eingeladen. Wir wollen uns nicht in Vermutungen darüber ergehen, wie die Verhandlungen ausgehen werden und ob es wieder zum Abschluß eines Reichstarifvertrages kommen wird oder nicht. Aber das glauben wir sagen zu dürfen: Die Zigarrenfabrikanten täuschen sich, wenn sie annehmen, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen alles bieten zu können. Sollten die Schlichtungsverhandlungen durch die Schuld des RDZ. zu keinem annehmbaren Ergebnis führen, dann wird die Zigarrenarbeiterschaft auch ohne Reichstarifvertrag ihre Interessen zu wahren wissen.

Die Leipziger Messe im Zeichen der Konjunktur

Die Leipziger Frühjahrsmesse stand im Zeichen der aufstrebenden Konjunktur. Schon aus diesem Grunde beansprucht sie lebhaftes Interesse. Die Zahl der Ausstellerfirmen war gegenüber dem Vorjahr nur wenig geringer, wenn auch die außerordentlich hohe Zahl der Inflationszeit noch nicht erreicht werden konnte. Die Besucherzahl betrug weit über 100 000 und hat diejenige der Herbstmesse ganz wesentlich übertroffen. Die Beteiligung des Auslandes war außerordentlich hoch. Unter den Ausstellern wurden Firmen von 22 ausländischen Staaten gezählt. Das Interesse des Auslandes kam auch darin zum Ausdruck, daß 35 Staaten Vertreter des diplomatischen Chores nach der Messe entsandt hatten. Die Zahl der ausländischen Käufer schätzte man auf 25 000. Wenn man also den äußeren Rahmen der Leipziger Messe in Betracht zieht, so mußte man auf einen befriedigenden Erfolg schließen. In der Tat können die deutsche Wirtschaft und die Ausstellerfirmen im großen und ganzen zufrieden sein. Es ist nicht leicht, ein generelles Urteil über ein Propagandageschäft, wie es die Leipziger Messe letzten Endes darstellt, abzugeben und dabei jede Firma und auch die kleinste Branche zu berücksichtigen. Aber immerhin ist ein Ueberblick im großen Rahmen möglich.

Was jedem Besucher der Leipziger Messe ohne weiteres in die Augen fällt, das ist der rasende Fortschritt, den die technische Entwicklung macht. Da auf einem solchen Großmarkt nur die letzten und besten Produkte ausgestellt werden, so ist an den Leipziger Messen, wenn man sie laufend verfolgt, die Entwicklung der Technik genau zu beobachten. Namentlich die technische Messe, die in der Nähe des Völkerschlachtdenkmal's aufgebaut ist, bietet dem Beschauer eine unendliche Fülle von technischen Fortschritten. Hier sind es besonders die Maschinenhalle, das Haus der Elektrotechnik, die Gebäude für die Wärmewirtschaft usw., welche zeigen, inwieweit die deutsche Industrie den Vorsprung des Auslandes aufzuholen bemüht ist. Gewiß kann nicht alles, was in Amerika entstanden ist, sklavisch nachgeahmt werden. Das Ausland hat eine rasche Entwicklung in dem letzten Jahrzehnt durchgemacht, der nachzufolgen seitens der deutschen Industrie in der Inflationszeit versäumt wurde.

Ohne Uebertreibung kann festgestellt werden, daß der Vorsprung des Auslandes ziemlich aufgeholt worden ist. Der Rationalisierungsprozeß hat bereits seine Früchte getragen und in Leipzig konnte man beobachten, daß Fließarbeit und Bandfabrikation in Deutschland heute keine fremden Begriffe mehr sind. Die Zahl der Typen hat sich bedeutend vermindert, bei vielen Produkten arbeitet man auf Einheitserzeugnisse hin. Diese Entwicklung prägt sich bereits jetzt in einem dauernden Steigen der Ausfuhr deutscher Maschinen und anderer Qualitätsprodukte aus. Dies ist auch an den Außenhandels-Ziffern zu erkennen. Wuchs doch z. B. der Anteil der deutschen Maschinenausfuhr an dem Gesamtexport dieses Zweiges der Vereinigten Staaten, Englands und Deutschlands von 20,4 Prozent im Jahre 1924 auf 27 Prozent im Herbst 1928. Gewiß ein günstiges Merkmal für die Exportfähigkeit der deutschen Industrie.

Wollen wir nun versuchen, das Ergebnis der Messe in großen Umrissen darzustellen, so ergibt sich folgendes: Die Textilmesse hat, alles in allem genommen, gut abgeschnitten. Die neu eröffnete Kunstseideausstellung, die die neuesten Erzeugnisse auf diesem Gebiete zeigte, bildete einen Hauptziehungspunkt. Die Holzwarenbranche ist mit dem Geschäft nicht unzufrieden. Auf der Papiermesse konnten die Kalendersfabrikanten stattliche Aufträge für den nächstjährigen Bedarf entgegennehmen. Auch in den übrigen Zweigen waren größere Aufträge zu verzeichnen. Das Ausland war in der Auftragserteilung nicht unwesentlich beteiligt. Die Bureaubedarfsmesse konnte Umsätze in neueren Maschinen, Registrierungen, Schreibstuhlfutensilien usw. erzielen. Ledermwaren wurden im allgemeinen befriedigend verkauft. Besonders gut ging das Koffergeschäft im Hinblick auf die kommende Reisezeit. Insgesamt ging bei der Schuh- und Ledermesse die Ausstellerbeteiligung wie der Einkäuferbesuch wesentlich über die letzte Herbstmesse hinaus. Schuhmacherbedarfartikel wurden auch vom Ausland lebhaft getragen. Die Süßwarenmesse dürfte gut abgeschnitten haben. Amerika und England erteilten namentlich in Schokoladenfabrikaten Aufträge. Die Europäische Kunstgewerbe-Ausstellung erregte sich lebhaften Besuches. Französische Einkäufer zeigten besonderes Interesse. Nicht so günstig scheint das Geschäft im Agra-Messehaus gewesen zu sein. Allerdings wurden vereinzelt nennenswerte Aufträge erzielt, doch war die letzte Krise im Agra-Messehaus auch im Agra-Haus laubar. Der budgetverfügbare Auftragsbestand konnte mehrere Abschlässe tätigen. Die Holzwaren- und Porzellanindustrie hat im allgemeinen zufriedenstellend verkauft. Gut

gingen besonders billige Geschenkartikel, ferner Gebrauchsgüter mittlerer Preislage. Ausländische Einkäufer beteiligten sich ebenfalls am Geschäft. Bezüglich der Produkte der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie war der Absatz verschiedenartig. Die Solinger Stahlwaren-Industrie hat ein besseres Geschäft zu verzeichnen als auf den vorjährigen Messen. Für Maschinen, Apparate usw. konnten zum Teil nennenswerte Aufträge auch vom Ausland hereingeholt werden. Für die Mehrzahl der auf der technischen Messe ausstellenden Maschinenfabriken usw. dient die Leipziger Messe zur Propaganda. Aufträge werden in der Regel erst nach der Messe erteilt.

Wenn man sich nun die Frage stellt, ob die Leipziger Messe der Konjunktur weiteren Antrieb gebracht habe, so hält es schwer, allgemein mit einem „Ja“ zu antworten. Sicher ist es, daß die diesjährige Frühjahrsmesse ein außerordentlich wirksames Propagandamittel war. Das Geschäft wäre in allen Teilen wesentlich besser gewesen, wenn die Kaufkraft der breiten Masse als Antriebsmittel stärker in Erscheinung treten würde. Denn mögen auch Ausländer in großer Zahl in Leipzig anwesend gewesen sein, so bleibt doch immer der deutsche Inlandsmarkt das Hauptabsatzgebiet. Und was nutzen hier die tausenderlei schönen Sachen, was nutzen die Fortschritte der Technik, wenn die breite Masse der Bevölkerung alle diese Sachen nicht zu kaufen vermag. Die Messe war unzweifelhaft ein Merkmal der technischen Vervollkommnung der deutschen Industrie. Sie zeigte, daß Deutschland wieder daran ist, ein ausgesprochenes Land der Qualitätserzeugnisse zu werden. Nun bedarf es nur noch einer kaufkräftigen Bevölkerung, die in der Lage ist, diese Fortschritte zu genießen und ihrerseits zu unterstützen, dann wäre alles in Ordnung. Diese zu schaffen, ist eine Aufgabe, die den Gewerkschaften vorbehalten ist.

Bringen Lohnerhöhungen gesteigerte Konsumfähigkeit?

Seit dem Oktober 1925 sind wesentliche Verbesserungen der Löhne der Arbeiter und Angestellten nicht eingetreten. Der Grund hierfür ist nicht etwa der, daß Löhne und Preise zu einander im gleichen Verhältnis ständen, sondern nur die allgemein bekannten Vorgänge im Wirtschaftsleben sind hierfür maßgebend. Den Absichten der Gewerkschaften, eine größere Konsumfähigkeit der arbeitenden Massen durch Erhöhung der Löhne zu erreichen, treten die Unternehmer stark entgegen. Die Wünsche der Unternehmer gehen nach Steigerung der Produktion, durch verlängerte Arbeitszeit. Dieser Gedanke ist rein prinzipieller Natur: denn praktisch wird mit der längeren Arbeitszeit nicht viel erreicht. Es liegen mehrere Nachrichten aus Unternehmerkreisen vor, die einwandfrei feststellen, daß trotz der Krise eine wesentliche Besserung der Arbeitsleistungen eingetreten ist. Das liegt an der bekannten Verbesserung des Produktionsapparates, und in vielen Fällen ist wohl die Sorge, erwerbslos zu werden, der Antrieb zur Leistungssteigerung gewesen. Die Besorgten haben wohl nicht daran gedacht, daß zu Zeiten einer Absatzkrise durch den geschilderten Vorgang die Lagerbestände erhöht werden. Den Unternehmern war die Möglichkeit zur Kapitalbildung gegeben: denn die Vereinfachung des Arbeitsvorganges und die damit verbundene Produktions-erhöhung ist ja für die Kapitalbildung sehr förderlich.

Es drängt sich nun die Frage auf, wo die Erträge der Rationalisierung bleiben und wer den Nutzen davon hat. Die Antwort hierauf gibt wohl die Feststellung, daß die Industrie steigende Gewinne zu erzielen in der Lage ist, die in Bankrot haben festgelegt werden, an die Börse wandern, oder sonstwie weniger der Produktion dienlich angelegt werden. Nebenbei ist die Zahl der Handelstreibenden immer noch um 55 Prozent höher als vor dem Kriege. Trotz der verminderten Kaufkraft wollen diese am Handel Beteiligten noch verdienen und verdienen auch.

Die festgestellte Leistungssteigerung kann demnach nicht allein zur Preissenkung und zur Konsumerhöhung führen. Um die große Zahl der Arbeiter und Angestellten in die Lage zu versetzen, stärker zu konsumieren, bleibt nur der Weg der Besserung der Löhne und Gehälter. Der Versuch, Lohnerhöhungen zu erkämpfen, wird von den Gewerkschaften nicht aus machtpolitischen, sondern aus rein wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus unternommen. Der Arbeiter muß endlich einmal wieder Gelegenheit haben, in seinem Betrieb, dem Haushalt, für Neuanschaffungen zu sorgen und ferner Kapitalbildung vorzunehmen, um vor den Eventualitäten des Lebens mehr als bisher gesichert zu sein. Die größere Konsumfähigkeit, die mit der Lohnerhöhung eintritt, kommt in großem Umfang den Unternehmern wieder zugute, weil der Arbeiter durchweg seinen Bedarf aus der inländischen Produktion deckt, was von den beherrschenden Kreisen nicht in dem Maße gelagt werden kann.

Ist der Arbeiter vermittels ausreichenden Lohnes in der Lage, Sparguthaben anzulegen, trägt er ohne weiteres zur Belebung des Geldmarktes bei.

Erhöhung der Löhne bringt für den Staat noch den Vorzug stärkerer Steuereinnahmen, womit diesem die Möglichkeit schnellerer Schuldendeckung im Auslande gegeben ist, was wiederum eine Besserung des Inlandsmarktes nach sich zieht. Das Problem der gesteigerten Konsumfähigkeit ist nicht mit Arbeitszeitverlängerung gelöst worden. Helfen können nur Lohn-erhöhungen. Die Ausbesserungen der Bezüge der Arbeiter werden um so wirkungsvoller sein, je weniger sie Anlaß zur Preissteigerung bieten. Bei dem jetzigen Stande der Uebertreibung kann diese Wirkung erreicht werden. Die sogenannten Inventurausverkäufe und die ihnen stets folgende „Weiße Woche“ oder „Einheitspreiswoche“ und wie die „Sonderangebote“ mit Preisermäßigung alle heißen mögen, zeigen doch eigentlich deutlich, daß eine Uebertreibung vorhanden ist; denn die Preisherabsetzung hat doch den Verkauf und damit die Kapitalbildung zum Ziel. Die Fortsetzung der Ausverkäufe unter anderem Namen zeigt, daß dieses Ziel erreicht wird, trotz der erhöhten Ausgaben für Reklame und anderes.

Den ständig wiederkehrenden Behauptungen der Unternehmer und ihrer Organe, daß Lohnerhöhungen die Belebung der Wirtschaft und die Ueberwindung der Krise nicht fördern, muß immer und immer wieder energisch entgegengetreten werden. Der jetzt in Unternehmerblättern ausgestreute Gedanke, daß Aktionen der Gewerkschaften auf Besserung der Löhne nur eingeleitet werden, um der Regierung Marx-Reudell innerpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, ist zu lächerlich, um Diskussionsgegenstand sein zu können.

Bei den Wirtschaftskämpfen, die ausgefochten werden, ist nicht die Zusammensetzung einer Regierung maßgebend. Richtungsweisend sind nur die Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterschaft. Die jetzige Lebenshaltung der Arbeiter zwingt zur Erhöhung der Verdienste durch Besserung der Lohnsätze.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1926

In Nr. 11 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ veröffentlicht Heinrich Kaufmann eine Zusammenfassung statistischer Ermittlungen aus den dem Zentralverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften. Einige der wesentlichsten aufschlußreichen Angaben lassen wir hier folgen:

Die Zahl der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erfuhr im Berichtsjahr eine Verminderung von 1110 auf 1090 Genossenschaften. Eine größere Anzahl kleinerer Genossenschaften ist mit benachbarten größeren Genossenschaften verschmolzen worden. Zur Verbandsstatistik berichteten 1036 Genossenschaften, gegen 1051 im Vorjahr.

Die Zahl der Mitglieder erfuhr einen Rückgang von 3 382 011 auf 3 196 035. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Konsumgenossenschaften die Mitgliederlisten bereinigt und diejenigen Mitglieder ausgeschlossen hat, die keine Waren in den Verteilungsstellen ihrer Genossenschaft entnommen haben. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat kein Interesse daran, mit einer aufgeblähten Mitgliederzahl zu paradien. Daß eine solche Verminderung der Mitgliederzahl keinen Schluß auf eine mangelnde Lebenskraft der Konsumgenossenschaften zuläßt, beweist die Mitgliederbewegung; denn es wurden im Berichtsjahre 165 333 neue Mitglieder aufgenommen, während sich der Mitgliederabgang auf 337 594 belief.

Die Zahl der Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften erfuhr eine Zunahme von 8500 auf 8780, während der Umsatz von 616 Millionen Mark auf 747 Millionen Mark anwuchs. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied erhöhte sich von 182 M auf 234 M, während er im letzten Friedensjahre 287 M betrug.

Der Verkaufserlös aus selbstproduzierten Gütern stieg von 161 Millionen Mark auf 186 Millionen Mark. Im Verhältnis zum Umsatze verminderte er sich von 26,1 Prozent auf 24,9 Prozent. Die Entwicklung der Eigenproduktion hat mit der Steigerung des Umsatzes nicht Schritt gehalten. Im letzten Friedensjahre stellte sich der Verkaufserlös aus selbstproduzierten Gütern auf 104 Millionen Mark oder 21,4 Prozent des eigenen Umsatzes. Gegenüber dem letzten Friedensjahre ist in dieser Beziehung ein Fortschritt zu verzeichnen.

Die Zahl der beschäftigten Personen in der Güterverteilung erhöhte sich von 31 015 auf 32 954. Der Durchschnittserlös auf jede in der Güterverteilung beschäftigte Person betrug 22 600 M, gegenüber 19 849 M im Vorjahr und 22 407 M im letzten Friedensjahre.

Die Zahl der beschäftigten Personen in der Güterherstellung erfuhr eine Zunahme von 6273 auf 6555. Der Produktionswert auf jede in der Güterherstellung beschäftigte Person erhöhte sich von 25 607 M auf 28 590 M. Im letzten Friedensjahre betrug er 23 027 M. Von dem Erlös der selbstproduzierten Waren im Gesamtbetrage von 186 Millionen Mark entfielen auf die Produkte der Bäckerei nur 112 Millionen Mark, während auf die Produkte der Fleischerei 48 Millionen Mark kamen.

Die Bilanz der Konsumgenossenschaften hat sich im Berichtsjahr ebenfalls in recht günstiger Weise entwickelt. Das Geschäftsguthaben erhöhte sich von 20 Millionen Mark auf 29,4 Millionen Mark oder von 3,25 Prozent auf 3,95 Prozent des Umsatzes. Der Betrag aller Reserven stieg von 29,3 Millionen Mark auf 33,9 Millionen Mark. Die Spareinlagen wuchsen von 67,9 Millionen Mark oder 11,02 Prozent auf 109,1 Millionen Mark oder 14,61 Prozent des Umsatzes. Hausanteile und Obligationen betrugen 2,2 Millionen Mark. Die Kapitalkraft der deutschen Konsumvereine hat den Vorkriegsstand zwar absolut, aber noch nicht verhältnismäßig erreicht.

Entsprechend der gestiegenen Kapitalkraft wiesen auch die flüssigen und angelegten Mittel der Konsumgenossenschaften einen erfreulichen Zuwachs auf.

Die wieder einsetzende Bautätigkeit der Konsumgenossenschaften hat zu einer erheblichen Steigerung des Buchwertes des Grundbesitzes geführt, und zwar von 89,1 Millionen Mark auf 103,5 Millionen Mark. Im letzten Friedensjahre stand der Grundbesitz mit 100,3 Millionen Mark zu Buch.

Der Buchwert der Einrichtungen und Maschinen erhöhte sich von 8,8 Millionen Mark auf 14,6 Millionen Mark oder von 1,42 Prozent auf 1,96 Prozent des Umsatzes. Diese Entwicklung zeigt, daß die wachsende Kapitalkraft der Konsumgenossenschaften es ihnen ermöglicht hat, erhebliche Neuanschaffungen vorzunehmen.

Der Buchwert des Warenbestandes einschließlich Betriebsvorräte erhöhte sich von 87 Millionen Mark auf 97,9 Millionen Mark. Im Verhältnis zum Umsatz ist ein Rückgang von 14,15 Prozent auf 13,11 Prozent zu verzeichnen. Je niedriger der Warenbestand gehalten wird, desto wirtschaftlicher arbeitet die Genossenschaft.

Die Warenschulden erfuhren im Berichtsjahr einen Rückgang von 40,5 Millionen Mark oder von 6,57 Prozent auf 33,5 Millionen Mark oder 4,49 Prozent des Umsatzes. Die Bankschulden verminderten sich von 10,2 Millionen Mark oder 1,65 Prozent auf 4,8 Millionen Mark oder 0,65 Prozent des Umsatzes.

Die Summe aus Reinertrag, Rabattguthaben und Ueberweisung erhöhte sich im Berichtsjahr von 24,3 Millionen Mark auf 32 Millionen Mark oder von 3,93 Prozent auf 4,29 Prozent des Umsatzes. Im Jahre 1924 betrug sie nur 10,1 Millionen Mark oder 2,07 Prozent des Umsatzes. Es ist also ein erfreulicher Aufstieg vorhanden. Der Friedensstand ist allerdings noch nicht erreicht worden. Von diesem Gesamtertrag der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit entfielen 21,2 Millionen Mark oder 2,84 Prozent, gegenüber 14,7 Millionen Mark oder 2,28 Prozent des Umsatzes im Vorjahr, auf Rabattguthaben. Den Mitgliedern ist als Rückvergütung 5,2 Millionen Mark oder 0,70 Prozent, gegenüber 3,5 Millionen Mark oder 0,56 Prozent im Vorjahr, überwiesen worden.

Den Reserven und Spezialreserven wurden im Berichtsjahre 3,1 Millionen Mark oder 0,42 Prozent des Umsatzes überwiesen. Im Vorjahre betrugen die Ueberweisungen 3,2 Millionen Mark oder 0,52 Prozent.

Alles in allem weist die konsumgenossenschaftliche Gruppe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1926 eine erfreuliche Entwicklung auf. Die zahlreichen vom Zentralverband deutscher Konsumvereine, der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und der Revisionsverbänden getroffenen Maßnahmen zur Herbeiführung einer steigenden Wirtschaftlichkeit der konsumgenossenschaftlichen Betriebe begannen sich auszuwirken. Die Leistungsfähigkeit der Konsumgenossenschaften nimmt zu, und die Mitgliedschaft hat sich wieder enger an ihre genossenschaftlichen Institutionen an.

Tabakgewerbliches

Der Beschäftigungsstand in der Tabakindustrie (Ende Februar)

Von der Statistik unseres Verbandes am Ende des Monats Februar sind insgesamt 56 301 (13 750 männliche und 42 551 weibliche) Mitglieder erfasst worden. Die Zahl der weiblich Arbeitslosen betrug 7589 (1800 männliche und 5789 weibliche), die der Kurzarbeiter 9211 (1417 männliche und 7794 weibliche) und die der Vollarbeiter 39 504 (10 533

männliche und 28 971 weibliche). Auf je 100 Mitglieder ergibt das 13 48 Arbeitslose, 16,96 Kurzarbeiter und 70 16 Vollarbeiter, gegenüber 11,98 Arbeitslosen, 15,39 Kurzarbeitern und 72 63 Vollarbeitern im Monat Januar. Die Dauer der Kurzarbeit im einzelnen ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung:

Verkürzt arbeiteten:

um	männlich	weiblich	zusammen
1—8 Stunden	419	2037	2456
9—16 Stunden	424	2591	3015
17—24 Stunden	394	2663	3057
25 und mehr Stunden	180	503	683

Insgesamt 1417 7794 9211

Auf die einzelnen Gruppen der Tabakindustrie verteilen sich die Arbeitslosen und Kurzarbeiter folgendermaßen:

	Insgesamt Mitglieder	Arbeitslose	Kurzarbeiter
Zigarrenindustrie	36 533 (25 891)	4552 (3197)	4682 (3624)
Zigarettenindustrie	15 412 (13 926)	2808 (2441)	4330 (4062)
Rautabakindustrie	2 240 (1 311)	73 (24)	86 (33)
Rauch- und Schnupftabakindustrie	2 119 (1 426)	156 (127)	113 (75)

(Eingeklammert ist jedesmal die Zahl der weiblichen Mitglieder.)

Auf je 100 Mitglieder ergibt das:

in der	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter
Zigarrenindustrie	12,46 (11,82)	12,82 (13,80)	74,72 (74,38)
Zigarettenindustrie	18,22 (14,75)	28,09 (22,18)	53,69 (63,07)
Rautabakindustrie	3,26 (1,77)	3,84 (4,19)	92,90 (94,04)
Rauch- und Schnupftabakindustrie	7,36 (5,82)	5,33 (6,27)	87,31 (87,91)

(Eingeklammert ist jedesmal die Verhältniszahl vom Januar.)

Allgemein genommen hat demnach die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit etwas zugenommen. Am schlimmsten zeigt sich das in der Zigarettenindustrie, während sich in der Zigarren- und Rauchtobak- und Schnupftabakindustrie weniger verändert hat.

Reichsergebnisse der gewerblichen Betriebszählung 1925

Im neuesten Heft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ sind die Reichsergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 bekanntgegeben worden, die wir, soweit sie sich auf das Tabakgewerbe beziehen, den Leserinnen und Lesern dieser Zeitung zur Kenntnis bringen wollen. Nach den gemachten Angaben betrug die Zahl der

in der	gewerblichen Niederlassungen	beschäftigten Personen insgesamt	davon weibl.
Tabak- u. Zigarrenherstellung	454	15 938	10 097
Herstellung von Zigarren	22 325	149 046	101 458
Herstellung von Rauchtobak	766	11 949	6 404
Herstellung von Zigaretten	611	37 622	27 488
Zusammen	24 156	214 555	145 445

Vergleicht man diese Angaben mit dem Ergebnis der Tabaksteuerstatistik für das Rechnungsjahr 1925, dann fällt einem sofort auf, daß die Zahl der Betriebe da nur mit 14 729 angegeben worden ist, also rund 10 000 weniger als die gewerbliche Betriebszählung aufzeigt. In der Hauptsache mag das daher rühren, daß in einem Falle die Räume der Heimarbeiter usw. als gewerbliche Niederlassungen gezählt worden sind, während sie auf der anderen Seite als Betriebe nicht mit in Betracht kommen. Leider ist aus der oben wiedergegebenen Darstellung die Zahl der in der Rauchtobak- und der Schnupftabakherstellung vorhandenen gewerblichen Niederlassungen und der darin beschäftigten Personen nicht zu ersehen. Wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sie in der ersten Gruppe (Tabak- und Zigarrenherstellung) mit enthalten sind.

Bei dieser Gelegenheit auch gleich einige Angaben über den Umfang des Handels mit Tabak und Tabakwaren, die wir gleichfalls dem Reichsergebnis der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 entnehmen. Danach betrug die Zahl der

in	gewerblichen Niederlassungen	beschäftigten Personen insgesamt	davon weibl.
Großhandel mit Tabak	616	2 616	472
Großhandel mit Tabakwaren	4 194	13 346	8 232
Groß- und Einzelhandel mit Tabakwaren	696	2 115	624
Einzelhandel mit Tabakwaren	47 339	62 163	26 329
Zusammen	52 845	82 040	35 657

Demnach sind rund 89 000 Personen ausschließlich damit beschäftigt, die Erzeugnisse von noch nicht einmal 215 000 Arbeiterinnen und Arbeitern der Tabakindustrie an den Mann zu bringen. Das scheint uns des Guten doch ein bißchen zuviel zu sein, denn auf noch nicht drei Tabakarbeiter kommt schon ein Verkäufer. Noch ungünstiger wird das Verhältnis, wenn man die Zahl der im Rechnungsjahr 1925 steueramtlich angemeldeten Tabakkleinhändler betrachtet, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß auch Gastwirte, Krämer usw., die Tabakerzeugnisse verkaufen, zur Anmeldung verpflichtet sind. Deren waren es nicht weniger wie 523 390 oder auf je 2 Tabakarbeiter und -arbeiterinnen 5 Händler. Kommentar überflüssig.

Verbandsteil

Am 19. März ist der 12. Wochenbeitrag fällig.

Fehlende Statistikarten und Fragebogen

Von den nachstehend aufgeführten Zahlstellen sind die Statistikarten bzw. Fragebogen für den Monat Februar entweder gar nicht oder verspätet eingegangen:

Gau Hamburg: Bienen, Ikehoe, Kellinghusen, Neumünster, Reilingen, Uetersen, Clausthal, Gihorn, Münchhof, Osterode (Harz), Stadtkindorf.

Gau Nordhausen: Dingelstädt, Eisleben, Erfurt, Gebesee, Oppershausen, Stolberg (Harz), Duderstadt, Uslar, Helmarshausen, Roßbach, Waldappel, Eilenach, Großbreitenbach, Rudolstadt, Saizungen, Kaltensundheim.

Gau Herford: Bad Essen, Rinteln, Hüder-Nischen, Lemgo, Löhne, Wallenbrunn, Baarsen, Hagen b. Pyrmont, Pyrmont.

Gau Köln: Hiltorf, Mülheim (Ruhr), Düsseldorf, Bonn, Essen, Kaldenkirchen, Vallendar, Briedel.

Gau Siegen: Biebrich, Darmstadt, Hanau, Klein-Steinheim, König l. Odw., Bad Orb, Seligenstadt, Langenprozelten, Krombach.

Gau Heidelberg: Lampertheim, Lorsch, Bruch, Ingenheim, Offenbach am Main, Bruchsal, Rüppurr, Eichelberg, Eichersheim, Eppringen, Forst i. Baden, Hambrücken, Künzelsau, Michelsfeld, Mosbach, Neulautern, Odenheim, Philippsburg, Reilingen, Rot Schönwald, Schwäb. Gmünd, Tiefenbach, Untergrombach, Untergruppenbach, Walldorf bei Heidelberg, Wiesental.

Gau Offenbach: Elgersweier, Gengenbach, Diersburg, Kenzingen, Lörach, Neureitert, Nonnenweier, Reichenbach, Ringsheim, Schmiedheim, Schutterzell, Zunsweier.

Gau Dresden: Eilenburg, Zeitz, Elsterberg, Glauchau, Grimma, Leisnig, Pirna, Waldheim, Braunschwalde, Eisenberg, Meuselwitz, Rajchhausen, Ronneburg.

Gau Berlin: Basewalk, Neuruppin.

Gau Breslau: Karichin, Katibor, Wohlau, Zillichau.

Folgende Gelder sind eingegangen

26. Februar: Dinglingen 80,—.
 28. Hamburg 200,—, Gengenbach 100,—.
 1. März: Biebrich 8,96, Wjungsstadt 55,—.
 5. Mülhausen 100,—, Wenzingen 110,—, Kirrlach 40,—, Heidelberg 100,—.
 7. Saizungen 120,—, Schönlanke 150,—, Eichersheim 20,50.
 8. Dresden 1000,—, Hamburg 4000,—, Hann.-Münden 7,—, Köln 400,—, Cammerfort 80,—, Berlin 1000,—, Schönbach 150,—, Bentorf 100,—, Mugsburg 100,—, Schmolln 100,—, Veiterswik 130,—.
 9. Leipzig 1000,—, Spenge 150,—, Sonneborn 100,—.
 10. Rostock 25,—, Hann.-Münden 693,—, Wanfried 200,—, Unteröwisheim 100,—, Trefurt 1000,—.
 11. Hamburg 300,—.
 12. Breslau 500,—.
 Bremen, 15. März 1927.

J. Krohn

Gesucht werden:

Ein tüchtiger Penalarbeiter sofort nach der Provinz Brandenburg. Nachfragen bei Georg Fischer, Berlin SO 36, Katiborstraße 31.

Rauchen verboten!
 Schnupft Loßbeck!
 1774

Billige, böhmische Bettfedern

1 Kilo grau, geschlossene G.-M. 3,—, halbweiße G.-M. 4,—, weiße G.-M. 5,—, bessere G.-M. 6,—, 7,—, daunenweiche G.-M. 8,—, 10,—, beste Sorte G.-M. 12,—, 14,—, weiße ungeschlossene Kuppelfedern G.-M. 7,50, 8,50, beste Sorte G.-M. 10,—. Versand franko, zuzüfirt gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedit Sachsel, Lobes 245 b. Pilsen-Böhmen